

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 558.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 30. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Dezember  
auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabepunkten, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

### Wie die Chinesen über die chinesische Frage denken.

Nach dem Holländischen des Henri Borel.\*)

Seitdem Alles, was die Zeitungen über chinesische Zustände und das Verhältnis Chinas zu den Mächten bringen, kommt von einer, der europäischen Seite.

Nun hat aber der Herr Henri Borel, Dolmetscher der chinesischen Sprache, die ganze Sache einmal vom chinesischen Standpunkt aus beleuchtet, und es dürfte nicht uninteressant sein, zu vernehmen, wie die Chinesen über die sogenannte chinesische Frage denken.

Sie halten die Europäer für Barbaren, die wie Räuber aus Gewinnlust und Goldgier und durchaus nicht aus philanthropischen Gründen sich in China eingemischt haben, gewaffnet mit Gewehren und Kanonen, und die, was noch schlimmer ist, ein früher einfaches, mögliches Volk vergiftet haben mit Opium, welches sie mit roher Gewalt dort einführen, trotz des Widerstands der chinesischen Regierung.

Aber das Schändlichste von Allem sei noch, daß die Religion als Deckmantel dienen mußte für die goldgierigen Zwecke, und daß als Vorposten und Vorläufer der Eroberungstruppen in China, nicht wie sonstwo, Entdeckungsfahrer oder Händler, sondern Missionare benutzt wurden.

Mögen auch viele Missionare, einem edlen Triebe folgend, nach China gekommen sein, so bleiben doch in der Auffassung der Chinesen vier Dinge immer und unzertrennlich verbunden: ein Missionar, eine Kiste Opium, eine Bibel und ein europäisches Kriegsschiff.

Vor 1770 war das Opium in China nur wenig bekannt. Es kam aus Assam (Bordernindien) und wurde als Drogenartikel gebraucht. Die früheren katholischen Missionare in China und auch der berühmte Seefahrer Marco Polo erwähnen das Opium nicht, ebenso wenig die Bücher der chinesischen Geschichte und Litteratur aus dieser Zeit.

In 1770 fing die portugiesisch-ostindische Compagnie damit an, 1000 Kisten Opium aus Indien nach China zu bringen und eröffnete nun ein Depot in Macao. Auf heimliche Weise wurde es von dort auf chinesische Schiffe gebracht, welche es in China einschmuggelten.

Bald fingen die Engländer an, dem Beispiel der Portugiesen zu folgen, obgleich die chinesische Regierung, hauptsächlich im Interesse des Volkswohls, offiziell die Einfuhr verboten

\*) Henri Borel hat vier Jahre lang die chinesische Sprache studiert, war dann zwei Jahre in China, um die Sprache zu üben und besaß sich damit nun schon 12 Jahre.

hatte. Ein Jeder hat wohl gehört von dem berühmten Opiumkrieg (1840—42), aber nur Wenige haben gefühlt, wie durchaus barbarisch hierbei der Standpunkt Englands gegenüber China war, welches aus Sittlichkeitsgründen sich der Einfuhr des Opiums widersetzte, weil dadurch das ganze Volk vergiftet werden mußte.

Der damalige Staatssekretär Lin schrieb hierüber an die Königin von England das Folgende: Wenn Leute aus einem anderen Land Verkehr suchen mit England, würde es doch gewiß passend sein, sich den Landesgesetzen zu fügen. Wäre dies nun auch nicht angemessen für Fremde, die nach China kommen?

Wie kannst Du, ohne Gewissensbisse zu fühlen, Gewinn suchen mit einem Artikel, so schädlich für die Menschen, wie Opium? Wir haben gehört, daß Du, die Gebieterin eines achtungswürdigen Reiches, ein liebreiches Herz besitzest, und deshalb müßte es Dir widerstreben, Andern das zu zufügen, was Du nicht willst, das man Dir thue.

Diese Schlusszeile bezieht sich auf einen Text in Confucius, welcher in etwas anderer Form auch in der Bibel vorkommt. Und diesen Spruch benutzte ein Heide, um die Königin eines christlichen Volkes zu überzeugen.

An die Händler schrieb Lin auch und endete mit den Worten: Ihr müßtet Euer Opium mir ausliefern aus Achtung für die natürlichen Gefühle der Menschheit.

Anstatt die auf reiner Menschlichkeit basierten Bitten Chinas, das schädliche Zeug nicht mehr einzuführen, zu gewähren, fing England den Opiumkrieg an, wodurch mit Waffengewalt die Einfuhr erzwungen wurde, des Opiums, welches in der Folge das ganze Volk vergiftete.

Mit Recht schreibt dann auch der amerikanische Professor Johnson hierüber: „the war was waged for the right to violate native law in the interest of traders in opium.“

Und von diesem Volk, welches brutale Gewalt gegen billige Gründe ins Feld geführt hatte, bekam China auch noch als Zugabe eine Schaar Missionare, die Kultur unter die Heiden bringen mußten, und Liebe und Brüderlichkeit zu predigen kamen, nachdem das Opium mit Mord und Todtschlag unter die Chinesen gebracht war.

Die Weise, auf welche die Missionare in China aufgetreten sind, hat sehr viel dazu beigetragen, den Haß gegen die Fremden zu verstärken. Sie wollten sich in dem fremden Lande ganz und gar über die Gesetze hinwegsetzen, einen Staat im Staate bilden, sie fingen damit an, die herrschenden Religionen, welche sie nur oberflächlich studiert hatten, lächerlich zu machen und abzubauen, schimpften auf die chinesischen Sitten und Gebräuche, und drohten mit ihren Konsuln und Kriegsschiffen, wenn es ihnen nicht nach Wunsch ging.

Wenn man so in den Zeitungen liest über die Ermordung von Missionaren in China, dann ist der erste Eindruck der Entrüstung, aber wenn man selbst in China gewesen ist und die dortigen Zustände kennen gelernt hat, dann schwindet viel von dieser Entrüstung, und man nennt solche Bestrafungen, wenn auch feig und grausam an sich, oft den verdienten Lohn für das viele Reizen und Herausfordern seitens der Missionare. Man weiß dann, daß das chinesische Volk, zum Neuhäufsten getrieben, nicht mehr thut, als jedes andere Volk in dem Fall thun würde, wenn seinen heiligsten Sitten und Rechten, seinem Gottesdienst und seinen Sitten zu nahe getreten wird.

Die chinesische Regierung hat es nie an Warnungen fehlen lassen. Sie hat es lange vorausgesehen, daß durch die Missionsfragen Auffrände und Feindseligkeiten entstehen müßten. Trotz

aller Warnungen der chinesischen Regierung aber haben die verschiedenen Mächte das Unverständige und sogar zum Theil brutale Treiben der Missionare unterstützt, und verständige billige Argumente der chinesischen Regierung beantwortet mit Kriegsschiffen und Landungsdivisionen. Dies genügt doch auf die Dauer, um ein Volk, auch das friedliche und unfriederische chinesische, in Wuth zu versetzen, und man braucht sich deshalb nicht allzu sehr zu wundern über die Ausbrüche der Volkswuth in China.\*)

\*) Herr v. Brandt, unser ehemaliger langjähriger Gesandter in Peking und ein genauer Kenner der Verhältnisse schreibt, u. A. zu allerlei Entschuldigungen, welche bei der jüngsten Chinadebatte betreffs der Missionare vorgebracht wurden: „Daß von den Missionaren behauptet wurde, daß sie niemals Politik getrieben hätten, spricht nicht für die Kenntnis der einschlägigen Thatfachen seitens der betreffenden Redner, denen das Studium anderer als von Missionaren veröffentlichten Schriften zu empfehlen sein dürfte.“ D. R.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. November.

— **Geschichtskalender.** 30. November. 1870: Ausfall der Pariser zurückgeschlagen. Schlacht bei Orléans. 1839: Ausbruch der polnischen Empörung. 1829: \* Anton Rubinstein, Klavierspieler. 1817: \* Theodor Mommsen, u. a. G. 1700: † Friederike Neuber zu Leubgast bei Dresden, hervorragende Schauspielerin. 1433: Die Pinger Kompagnie.

— **Feirkausschuss.** (Sitzung vom 29. November unter Vorsitz des Herrn Verwaltungsratsdirektors Ling.) Der Vorsitzende des Arbeitervereins „Union“ in Frankfurt a. M., Herr Schlosser Jakob Dejung, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, klagt gegen den Antrag, welche dem Verein dort wegen Aufhebung einer Verfügung, welche dem Verein die Einreichung eines Mitgliederzeichnisses und der Statuten auferlegte, als einem Verein, der eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke. Die Aufsicht des Polizeipräsidenten von der Tendenz des Vereins stützt sich u. A. darauf, daß derselbe bei einer von der sozialdemokratischen Partei veranstalteten Weihnachtsfeier, bei einer von derselben Partei veranstalteten Feier zur Verherrlichung des Jahres 1848, bei der Eröffnung der Wilhelm-Liederkantate mitgewirkt habe und ferner eingegangen habe bei einem Auszug und bei einem Sommerfest der sozialdemokratischen Partei, sowie bei dem Rainer Parteitag. Auch die Auswahl der Lieder, die bei all diesen öffentlichen Parteiangelegenheiten gesungen worden seien, beweisen, daß der Verein in der That eine politische Tendenz verfolge. In einer zweiten Ausführung bemerkt der Polizeipräsident noch, daß die Mitglieder des Vereinsvorstandes bekannte Sozialdemokraten seien, daß die Zusammenkünfte des Vereins nur bei sozialdemokratischen Gastwirthen stattfänden und auch die Auswahl der Lieder beweise, daß der Verein eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke, da die Lieder fast stets Verherrlichungen sozialistischer Ideen seien. Der Vizepräsident dagegen aus, der Verein bezwecke durchaus keine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten, er wolle lediglich die Gesangsfunst pflegen. Es sei selbstverständlich, daß sich ein Arbeiterverein zum weitest ausgedehnten Theil aus Sozialdemokraten zusammensetze, ein Gesangsverein sei aber deshalb kein politischer Verein, weil sich seine Mitglieder zu dieser oder jener politischen Partei bekennen, auch der Umstand, daß ein Gesangsverein öffentliche Angelegenheiten mit seiner Gesangsfunst verherrlichen helfe, werde den Verein nicht umzuwandeln, um für die Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten reif zu sein. Schließlich seien es ja nicht die Arbeiter-Gesangsvereine allein, welche bei öffentlichen Festlichkeiten mitwirkten, ein Gleiches gelte von ziemlich allen Gesangsvereinen. Auch die Statuten des Vereins seien ein Beweis für die tendenz-

## Fenilleton.

### Astronomische Erscheinungen im Dezember 1900.

So sind wir denn beim letzten Monat des alten Jahres, und damit des 19. Jahrhunderts, überhaupt angelangt. Dezember (doocem, lat. = zehn) wird er genannt. Daß die Bedeutung der Namen für die vier letzten Monate sich völlig verschoben hat, ist von uns schon früher nachgewiesen worden. Vordem hieß man den Dezember Christ- oder Weihnachtsmonat: Karl der Große hatte ihm den Namen heiligmännlich gegeben. Am 22. desselben, Vormittags 8 Uhr, gelangt die Sonne, die heute 19,878,000 Meilen von der Erde entfernt ist, ins Zeichen des Steinbocks. Damit erreichen wir den kürzesten Tag des ganzen Jahres und der Winter nimmt seinen Anfang. Vom 23. an werden die Tage wieder länger. Das Tagesgestirn ist vom Südpunkt des Horizonts am 1. Mittags 12 Uhr für Wiesbaden 17° 49' 0", am 22. um die gleiche Stunde gar nur 16° 11' 18" entfernt. Die bürgerliche Dämmerung hält zur Zeit bei uns 40, die astronomische hingegen 118 Minuten an. Die Zeitgleichung beträgt am 1. — 10 Min. 56 Sek., am 11. — 6 Min. 44 Sek., am 21. — 1 Min. 58 Sek. und am 31. + 3 Min. 4 Sek. — Der Mond ist Vollmond am 6. Neumond am 22. Er steht in Erdnähe am 3. und 30., in Erdferne am 15.

Von den Planeten sind Jupiter, Saturn und Uranus nicht sichtbar. Merkur kann vorläufig des Morgens im Südosten gefunden werden. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt jetzt fast 1 Stunde, vermindert sich aber vom 13. an. Zum Fest ist der Planet nicht mehr zu bemerken. Venus leuchtet als Morgenstern und kann zu Weihnachten noch 1 1/2 Stunden lang gesehen werden. Der rötliche Mars befindet sich im Bild des Löwen und erhebt sich gegenwärtig gegen 11 Uhr Abends, sobald er 8 Stunden lang beobachtet werden kann. Japetus endlich, der die Lichtstärke eines Sternchens 9. Größe ist, ist teleskopisch, befindet sich in den Zwillingen und erhebt

sich jetzt um 7 Uhr Abends. — In Mondnähe stehen Mars am 13., Venus am 19. und Merkur am 20.

Reizend ist in den späteren Abendstunden das Bild des Fixsternhimmels. Er zeigt am 1. um 9, am 16. um 8 und am 31. um 7 Uhr zunächst auf der westlichen Hälfte folgenden Stand: Hoch über uns befindet sich die einzige schöne Kassiopeja, deren fünf helleren Sterne ein W erkennen lassen. Man gebe sich doch einmal die Mühe, den Feldstecher nach diesem Bild zu richten. Tausende von Lichtpunkten, Sonnen, die in grenzenlosen Fernen dahinziehen, senden ihre Grüße zu uns hernieder. An dieses Bild lehnt sich südlich das der Andromeda. Hier gewahren wir schon mit bloßen Augen ein Lichtwölkchen, das wir im Fernrohr als die Lichtmasse des Nebels der Andromeda anstaunen. Durchsichtigen wir mit dem Feldstecher das nordnordwestlich von der Kassiopeja befindliche Bild des Cepheus, so finden wir einen Stern, der wegen seiner lebhaft rothen Färbung Granatstern genannt wird. Mit unbewaffneten Augen ist er kaum zu bemerken. Von diesem aus westlich gelangen wir in der Verzweigung der eine ostwestliche Richtung annehmenden Milchstraße zu Deneb im Schwan. Nördlich von diesem funkelt Vega in der Leier und nordwestlich Altair im Adler, von dem aus südlich die Sternchen des Delphin sichtbar sind. Fast in der Mittagslinie steht der Polarstern. — Prachtdoll ist das Bild, das die Osthälfte des Fixsternhimmels entrollt. Tief im Norden begrüßen wir den Großen Himmelswagen, der nun wieder eine nördliche Richtung annimmt und in der Frühe des Weihnachtsfestes hoch über uns steht. Gerade südlich von jenem, östlich von uns, flodert die Kapella im Fuhrmann, und südwestlich hiervon wandelt der Stier dahin, dem das Siebengestirn oder die Plejaden, das Regengestirn oder die Hyaden und der helle rötliche Aldebaran angehören. Am Osthimmel erhebt sich im R. Hund der gelbliche Procyon, d. h. der Vorhund, so genannt, weil er beim Aufgang dem Sirius oder dem Hundstern vorausgeht. Westlich davon ziehen die Zwillinge ihre Straße weiter. Der

rötliche Pollux ist heller als Kastor. Im Ostnorden endlich strahlen die vielen Sonnen des Orion, des schönsten Sternbildes. Ein Stern sucht den anderen an Glanz und Pracht zu überbieten. Der rötliche Stern oben links ist die Beteigeuze, von der sich rechts die Bellatrix befindet. Der bläulichweiße Stern unten rechts ist Rigel; links von ihm steht Stern Kappa. Mitten im Bild funkeln die drei hellen Sterne des Jakobshabes oder die heiligen drei Könige, unterhalb deren der Nebel des Orion zu finden ist. Wer Gelegenheit hat, den Nebel in einem großen Fernrohr zu sehen, wird staunen vor Ausdehnung und Gestalt dieses wunderbaren Gebildes. Man schenke dem Orion besonders an den Abenden vor dem Fest Aufmerksamkeit, wo der Mondschein noch nicht störend dazwischentreitt. An Sternen 1. Größe sind gleichzeitig acht sichtbar: Aldebaran, Altair, Beteigeuze, Kapella, Pollux, Procyon, Rigel und Vega. — Der Durchgang durch die obere Mittagslinie findet statt in der Nacht des 1. bei Jomalhaut um 6 Uhr 23 Minuten Abends, beim Mond der Erde 7 Uhr 35 Minuten, Mitte der Kassiopeja und der Andromeda 8 Uhr 35 Minuten, Polarstern 8 Uhr 50 Minuten, Siebengestirn 11 Uhr 14 Minuten, Aldebaran 12 Uhr 4 Minuten, Bellatrix 12 Uhr 42 Minuten, Rigel 12 Uhr 43 Minuten, Procyon 12 Uhr 53 Minuten, Beteigeuze 1 Uhr 23 Minuten, Sirius 2 Uhr 14 Minuten, Kastor 3 Uhr 1 Minute, Procyon 3 Uhr 7 Minuten, Pollux 3 Uhr 12 Minuten, Regulus 5 Uhr 35 Minuten, Mars 5 Uhr 50 Minuten und Dubhe 6 Uhr 29 Minuten. Durch die untere Mittagslinie ziehen in derselben Nacht Dubhe um 6 Uhr 28 Minuten Abends, Vega 2 Uhr 7 Minuten Früh und Deneb 4 Uhr 11 Minuten. In jeder nächsten Nacht erfolgen Aufgang, Durchgang und Untergang der Fixsterne um 3,93, mittig um rund 4 Minuten früher.

— **Sternschnuppen** pflegen im Dezember auszugehen am 4. vom Großen Himmelswagen und von den Zwillingen, am 6. vom Stier, am 7. bis 13. von den Zwillingen, 8. vom Großen Wagen, 22. vom Drachen und 25. von den Zwillingen.

Dr. R.

lose Bestimmung desselben. Die Klage wird kostenpflichtig abgewiesen. Aus dem Umstand, daß der Verein als solcher zu bestimmten sozialdemokratischen Veranstaltungen eingeladen worden sei, und aus dem Inhalt der dabei von dem Verein gesungenen Lieder gehe hervor, daß sich der literarische Verein in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt habe. Habe er das aber, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke. — Frau Julie Bogdi-Geller zu Wiesbaden klagt gegen den Magistrat Wiesbaden auf Herauszahlung von 172 M. Gemeindefinanzsteuer. Klägerin macht geltend, daß sie verschiedene Male nur vorübergehend hier gewohnt habe. Den Einspruch gegen die Veranlagung zur Gemeindesteuer der Stadt Wiesbaden hat die Klägerin verpaidet erhoben, und aus diesem Grunde schon muß die Klage abgewiesen werden. — Der Ingenieur Georg Huber zu Straßburg klagt gegen den Magistrat (Sanitätspolizei) zu Frankfurt a. M. wegen Nichterteilung der Bauverordnungen. Kläger will ein an der Offenbacher Landstraße zu Niederrad belegenes Grundstück bebauen. Er behauptet, die Offenbacher Landstraße unterstehe sich durch nichts von den übrigen Ortsteilen Niederrads; sie sei eine historische Straße. Diese Behauptung wird von dem Beklagten bestritten. Es soll Beweis darüber erhoben werden, ob der in Frage kommende Teil der genannten Straße bereits seit dem 1. Juli 1897 als eine historische Straße zu betrachten sei. — Dem Biergärtner Peter Sauerborn von Montabaur wurde durch Urteil des Kreisgerichtes die Konzession zur Weiterführung der seit Menschengedenken in Montabaur bestehenden, durch Erbschaft in seine Hände übergegangenen Schneider'schen Gastwirtschaft ertheilt. Die Ortspolizeibehörde hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, da die Wirtschaft in der letzten Zeit ihres Bestehens nicht genügend frequentiert worden sei und da überhaupt in Montabaur ein Bedürfnis nach weiteren Wirtschaften nicht vorliege. Herr Sauerborn hat eine mit etwa 50 Unterschriften (von Montabaurer Bürgern) verzeichnete Petition beigebracht, welche sich für die Erhaltung der Wirtschaft erklärt, und weiß er darauf hin, daß es sich für ihn um die Erhaltung erworbenener Rechte handle. Der Beschwerde der Ortspolizeibehörde wird stattgegeben und die ertheilte Konzession aufgehoben.

**Reichshallen-Theater.** Das zweite November-Programm steht dem ersten nur wenig nach. So sind z. B. die Leistungen der Sourette Fräulein Emmy Ramon, der Ranny und des Adolf als Gigerl und Ballettense, der Eva und Barbara Derry als Gefangene und Tanz-Duettschönen und die Alexandrow-Trippe mit ihren russischen Tanz- und Fecht-Aufführungen lobend zu erwähnen. Als vorzüglich in ihren Darstellungen sind mit Recht die Krieger-Trippe durch ihre großartigen Produktionen an den Südbühnen und ihre Pantomime „Vor dem Barbier-Salon“, das „Pöbel-Trio“ mit seinem Fußballoktett, besonders das Balancieren eines lebenden Pferdes nebst Hof und Brücke mit zusammen ca. 650 Pfund, und der Humorist Hof. Rosen zu nennen. Letzterer versteht es in hohem Maße, durch seine humorvollen Beiträge die Heiterkeit des Publikums hervorzurufen. Es wäre zu wünschen, daß die rührige Direktion durch lebhaften Besuch ihre große Mühe auch finanziell belohnt löhe.

**Zum Verkehr mit Fahrern.** Am 1. Januar 1901 tritt die von dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau am 11. September 1900 erlassene Polizei-Verordnung über den Verkehr mit Fahrern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen in Kraft. Nach § 13 dieser Verordnung erfolgt die Ausstellung der erforderlichen Radfahrkarten am 1. Dezember d. J. durch die entsprechenden Polizeibehörden resp. Bürgermeistereien. Die Ausstellung einer Radfahrkarte kann auch schriftlich mittels Postkarte oder Brief beantragt werden. Zu dem Antrage ist das Geburtsjahr anzugeben. Eine Uebertragung der Karten findet nicht statt, dieselben sind von der zuständigen Ausgabestelle abzuholen. Die bisherigen Bestimmungen über Radfahrkarten und Nummerplatten bleiben bis zum 31. Dezember d. J. in Kraft.

**Verkehr-Nachricht.** Der neue Zugweg Riviera-Expreß der Internationalen Schiffsahrt-Gesellschaft läuft drei Mal wöchentlich zwischen Berlin-Hamburg-Bremen-Amsterdamm via Frankfurt a. M., Straßburg, Belfort-Lyon nach Ventimiglia. Die Abfahrtszeiten für Frankfurt-Riviera sind Montag, Mittwoch und Samstag, Abends 11½ Uhr. Der neue Zug läuft zum ersten Male am 3. Dezember. Die Fahrzeit des Riviera-Expreß zwischen Frankfurt und Nizza beträgt 20 Stunden, ist also die rascheste Verbindung dieser Route.

**Für die Ehegatten,** die am 1. Januar d. J. ihren Wohnsitz in Preußen hatten und deren güterrechtlichen Verhältnisse durch das Ausführungsgezet zum bürgerlichen Gesetzbuch einer gesetzlichen Ueberleitung in das neue Recht unterworfen worden sind, läuft mit Ende d. J. die einjährige Frist ab, für welche im Artikel 60 des Ausführungsgezetes Gebahren und Stempelfreiheit von Steuererträgen, Eintragung in das Güterrechtsregister, Vermögensverzeichnis und Auseinanderlegungs-Verhandlungen vorgesehen ist.

**Chaler österreichischer Prägung** gelten vom 1. Januar 1901 ab nicht mehr als gültiges Zahlungsmittel. Es ist daher von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Entlösung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Reichs- und Landesbanken nehmen die Thaler besetzener Art bis zum 31. März 1901 sowohl in Zahlung als auch zur Um-

wechslung an. Nach diesem Zeitpunkte erlischt auch die Verpflichtung dieser Kassen zum Umtausch. Anderes Wissen wird schon seit längerer Zeit die in Oesterreich geprägten Thaler von Staatsseifen nicht mehr ausgegeben. Trotzdem kursirt noch eine Menge dieser Münzen, man wird daher gut thun, nach dem 1. Januar bei Empfangnahme von Thalern sich die Prägung anzusehen.

**Kleine Notizen.** Auf den heute Freitag Abend im „Schützenhof“ stattfindenden Vortrag des Herrn Sieger aus Bremen über Ursachen, Verhütung und Behandlung von Magenleiden“ machen wir nochmals aufmerksam und rathen zu recht zahlreichem Besuch. — Auf das am Sonntag, den 2. Dezember, stattfindende Konzert der „Wiesbadener Singschule“, Inhaber D. Kllan, sei nochmals hingewiesen. Dasselbe findet in dem katholischen Vereinslokal (Kassio), Luisenstraße 27, Abends 8 Uhr, statt. — Die Besetzungliste für Militäramtswörter Nr. 48 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Im Walballe-Theater hat heute Freitag der Humorist Jean Bayer seinen Benefiz- und Ehrenabend; der beliebte Künstler wird mit einem gänzlich neuen Repertoire aktuellen und lokalen Inhalts aufwarten.

**Mainz, 29. November.** Rheinpegel: 0 m 36 cm Vormittags gegen 0 m 85 cm am gestrigen Vormittag.

### Achte ordentliche Bezirks-Synode.

o. Wiesbaden, 29. November.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Präsident Vogel spricht Synodale Giese das Eingangsgebet, worauf der Präsident Kenntnis von der telegraphischen Antwort auf das Jubiläumstelegramm an den Kaiser giebt. Diefelbe lautet: „Se. Majestät der Kaiser und Königin lassen der achten ordentlichen Bezirksynode für den telegraphischen Jubiläumsgruß bestens danken und den Beratungen der Synode Gottes Segen wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Lucanus, Geheimter Sekretär.“ Herr Generalsuperintendent D. Ernst hat aus den telegraphischen Gruß auf denselben Wege dankt, er versichert, daß er die Verhandlungen mit seiner Teilnahme begiebt und schließt mit dem Bibelwort: Marcus 9, 15 (Haltet Frieden untereinander). Ungeachtet dieser Mahnung kam es alsbald zu ernstlichen Differenzen zwischen den verschiedenen Fraktionen. Die Veranlassung dazu gab die in der vorigen Sitzung vollzogene Wahl der Kommission zur Beseitigung der Emericitumsordnung, in die entgegen dem Antrage der Rechten, 5 aus ihren Reihen, 4 von der Mittelpartei und 2 von der Linken zu wählen, mit Majorität 4 von der Rechten, 4 von der Mittelpartei und 3 von der Linken gewählt wurden. Synodale de Riem stellt heute den Antrag, diese Differenz dahin auszugleichen, die Kommission durch ein Mitglied der Rechten zu verstärken. Synodale Steubing-Wilmberg giebt im direkten Anschluß hieran Namens der Rechten folgende formulierte Erklärung ab: Die Abtheilung der Gruppe der sogenannten Rechten zählt bei der gegenwärtigen Tagung der Bezirksynode 24 Mitglieder, die der sog. Mittelpartei 20 und die der sog. Linken 9 Mitglieder. Es ist in allen Körperschaften des öffentlichen Rechts, wozu auch die unferne zählt, die allgemein gebilligte und sachlich wohl auch begründete Meinung, daß der Vorsitz der stärksten Gruppe zukomme, und daß die Zahl der Mitglieder der Kommission entsprechend der Mitgliederzahl der einzelnen Gruppen vertheilt wird. Infolge Verbindung der beiden Gruppen, der sog. Mittelpartei und der sog. Linken, ist bei der diesjährigen Tagung der Vorsitz der an sich stärksten Abtheilung ohne Weiteres aus der Hand genommen und ein gleiches Verfahren bei der Wahl von 11 Kommissionsmitgliedern befolgt worden, wo es sich darum handelte, dem Prinzipal-Antrag der sog. Rechten entsprechend, eine Kommission von 11 Mitgliedern zur Verantheilung des sachlich so überaus wichtigen Kirchengesetzes, betr. die Rubensordnung für die Geistlichen, zu bestimmen. Der Antrag der Rechten, der, dem Zahlenverhältnis der Mitglieder entsprechend, dahin ging, der sog. Rechten 5, der sog. Mittelpartei 4 und der sog. Linken zwei Kommissionsmitglieder zuzuwenden, wurde abgelehnt und sind durch Zusammenstoß der sog. Mittelpartei und Linken der sog. Rechten nur 4 und der Linken trotz ihrer geringen Mitgliederzahl von nur 9 3 Mitglieder zugetheilt worden. Wir erachten dieses dem bisher geübten Verfahren widersprechende Verhalten für ungerichtet, um nicht zu sagen gewaltthätig, sehen uns deshalb gezwungen, nachdrücklich gegen dasselbe Verwahrung einzulegen und beantragen, indem dasselbe Verwahrung einzulegen und beantragen, indem wir uns geeignete Stellungnahme für die Folge vorbehalten, die Aufnahme dieser Erklärung in das Sitzungsprotokoll.“ Nach Verlesung dieser Erklärung zieht Synodale de Riem seinen Antrag zurück. Die Synodale Wackerling, Mende und Schröder geben zu, daß die Rechte bei der Zusammenlegung der mehrerwähnten Kommission aus Versehen zu kurz gekommen sei, legen aber Verwahrung dagegen ein, daß damit eine böswillige Absicht oder gar eine Verwahrloosung der Rechte beachtet worden wäre. Synodale Schröder betont noch, daß die Verwahrloosung der Wahl des Präsidenten ungerichtet sei; daß derselbe immer aus der stärksten Partei entnommen worden,

sei durchaus nicht der Fall, und bei der diesjährigen Präsidentenwahl sei man zu einer früheren Gesinnung der Synode zurückgekehrt. Diese Wahl sei keine Verwahrloosung, sondern ein in der Zusammenlegung der Synode begründetes Vorgehen. Redner erklärt, zu Gunsten der Rechten von der Kommission zurückzutreten zu wollen. Synodale Wackerling möchte die Mitarbeit des Vorredners, des Redners der Verammlung, gerade bei dieser Vorlage nicht entbehren und beantragt, die Kommission um ein Mitglied zu vermindern und dieses der Rechten zuzuschicken. Der Antrag wird abgelehnt, nachdem Synodale Wolff-Wiedrich erklärt, statt des Synodalen Schröder zurückzutreten zu wollen. An seine Stelle wird Synodale Caesar-Kuntel gewählt. — Zu dem Statut der Union der evangelisch-lutherischen und der evangelisch-reformirten Kirchengemeinde zu Homburg v. d. H. — d. h. der Verschmelzung der beiden Gemeinden zu einer einzigen — welches von den Synodalen Bär und Wagner-Homburg des Näheren begründet wurde, erkennt die Synode gemäß § 46 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung an, daß dieser statutarischen Bestimmung wesentliche Vorschriften der Kirchengemeindeordnung nicht zuwider seien. Auf die Ausführungen des Synodalen Korndörfer-Glabenbach, daß die lutherischen Gemeinden im Hinterlande durch den Vorzug von Homburg eine Gefährdung ihres Bekenntnißstandes erlitten und befürchteten, unirt zu werden, erwidert Herr Generalsuperintendent D. Maurer, daß diese Befürchtungen unbegründet seien und daß es unverantwortlich sei, wegen der Homburger Union Unruhen in die Gemeinden zu tragen. — Der Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. Juli 1877, wird, nachdem Herr Konsistorialpräsident Dr. Ernst die Vorschläge näher erläutert und die Synodalen Wackerling und Raumann dazu gesprochen hatten, zur Vorprüfung einer Revisions-Kommission überwiesen. — Der von Herrn Konsistorialrath Jäger begründete Antrag des Konsistoriums: „Synode wolle die Einrichtung von Orgeln für die Kirchen, nämlich 500 M. aus dem Centralkirchenfonds und 100 M. aus der Bezirksynodalkasse, und wolle zugleich das Konsistorium ersuchen, die Angelegenheit weiter zu ordnen“, wird angenommen. — Der Konsistorialrath Gibach referirt über die Beschaffung eines biblischen Lesebuches. Auf seinen Antrag erklärt sich die Synode damit einverstanden, daß in denjenigen Schulen, für welche das Bedürfnis nachgewiesen wird, das biblische Lesebuch von Schäfer und Krebs unverändert zur Einführung empfohlen, im Uebrigen aber der seitherige Zustand aufrecht erhalten wird. — Die Anträge der Bezirksynode Wallau auf Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung werden der betr. Kommission überwiesen. — Hieran Schluß um 1 Uhr. — Nächste Sitzung Sonntag, den 1. Dezember, Vormittags 10 Uhr, mit der Tagesordnung: 1. Antrag Wallau, betr. Neuordnung der Bestimmungen über die Wählbarkeit der Geistlichen; 2. Antrag Wiesbaden, betr. Abtheilung der Bezirksynoden; 3. Antrag Selters, betr. Erhöhung der Wittenpension; 4. Antrag Wiesbaden, betr. Mitwirkung der Geistlichen bei Feuerbestattungen; 5. Antrag Wallau, betr. Erhöhung des Mindestalters der Geistlichen; 6. Antrag Wiesbaden, betr. Sonntagstheilnahme, und 7. Antrag de Riem, betr. Nachbesserungsrecht.

### Aus Kunst und Leben.

**Eibenschütz-Konservatorium.** Der zweite Musikabend des Eibenschütz-Konservatoriums findet Dienstag, den 4. Dezember, Abends 7½ Uhr, in der Loge Mato, Friedrichstraße, statt. Es werden diesmal nur Schüler der Ausbildungsklassen des Herrn Direktor Eibenschütz und Frau Eibenschütz-Winckel auftreten. Da die Leistungen der Schüler des vorerwähnten Institutes allgemein bekannt sind und bei dem hiesigen Publikum ein großes Interesse erregen, so dürfte auch diesmal der Saal der Loge Mato voll besetzt sein. Der Lehrer der Anstalt, Herr Karl Weigenmüller, wird zum Schluß einige Vieder von Brahms, Schubert und Saumann zum Vortrag bringen. Seine metallische, klare Stimme, der ausgezeichnete Vortrag, der bei Stockhausen'scher Methode selbstverständlich ist, haben den jungen Sänger rasch beliebt gemacht. Er wird auch hier wiederum seines Erfolges sicher sein.

**Bismarck's Granterbung.** Aus dem in dem Cotta'schen Verlag toeben erschienenen Werk „Fürst Bismarck's Briefe an seine Braut und Gattin“ veröffentlicht die Blätter den Brief, in welchem Bismarck um die Hand Johanna v. Putzamer bei deren Vater anhielt. Der Brief beginnt: „Berechtere Herr v. Putzamer! Ich beginne dieses Schreiben damit, daß ich Ihnen von vorherein seinen Inhalt bezeichne; es ist eine Bitte um das Höchste, was Sie auf dieser Welt zu vergeben haben, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter. Ich verhehle mir nicht, daß ich dreist ersuche, wenn ich, der ich erst neulich und durch spärliche Vermittlung Ihnen bekannt geworden bin, den stärksten Beweis von Vertrauen beanspruche, den Sie einem Manne geben können. Ich weiß aber, daß ich, auch abgesehen von allen Hindernissen in Raum und Zeit, welche Ihnen die Bildung eines Urtheils über mich erschweren können, durch mich selbst niemals im Stande sein kann, Ihnen solche Bürgschaften für die Zukunft zu geben, daß Sie den

### Aus Bismarck's Briefen an seine Braut und Gattin.

In Cotta's Verlag, der vor einigen Jahren Fürst Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen“ herausgab, erscheint, wie schon gemeldet, in diesen Tagen eine 600 Seiten starke Sammlung seiner Briefe „an seine Braut und Gattin“, herausgegeben vom Fürsten Herbert Bismarck.

Die Briefe an die errungene Braut zeugen von glücklicher Stimmung und oft schwärmerischer Zärtlichkeit. Da beginnt u. A. ein Brief vom 17. Februar 1847:

„Einzig geliebte Jeanette, Friederike, Charlotte, Eleonore, Dorothea!

Ich will Dir auch einmal des Morgens schreiben, und zwar an einem trübem, regnendem Morgen weil ich die Sonne wenigstens in mir scheinen lassen, indem ich nur an Dich denke. Es ist halb neun, und hier, 16 Fuß vom Fenster, so dunkel, daß ich kaum schreiben kann. Da mußt Du, schwarze Sonne, von innen sehr hell scheinen, wenn's gehen soll. Wie kann Schwarz leuchten? nur in Gestalt von polirtem Ebenholz, geschliffener Lada; so glatt und hart bist Du nicht; mein Bild mit der schwarzen Sonne ist also falsch. Bist Du nicht eher eine dunkle warme Sommernacht, mit Blüthenduft und Wetterleuchten? Denn fern- und mondhell möchte ich kaum sagen, das Bild ist mir zu gleichmäßig ruhig.“

Für die Geliebte hat der Widrigam alle möglichen Kosenamen: „Mein Herz“ und „Mein Viebling“, „Joanotto la noire“, und „Dearest black one“, „Giovannina mia“, „Angela mia“ und „Oznarna kotka, mila dusza“ (polnisch: „schwarze Katze, theure Seele“). Er kann die Hochzeit nicht erwarten, und als sie wegen der Kränklichkeit der Braut verschoben werden soll, protestirt er nicht ohne Humor, aber auch nicht ohne Rücksichtslosigkeit des Lones:

„Mit Deiner Meinung wegen des July bin ich nicht einverstanden, und ich bitte auch Dich dringend, gegen die Eltern mir in diesem Punkte beizustehen. Du kannst als Frau ebenso gut krank sein, wie als Braut, und wirst es später oft genug sein, warum nicht ebensogut zu Anfang. Ich werde doch, so oft ich nicht dringende Geschäfte habe, bei Dir sein, mögen wir also hier oder in Reinfeld zusammen sein, das ändert an der

Sache nichts; wir wollen ja nicht bloß für gute Tage heirathen, es scheint mir ein ganz frivoles Hinderniß, Dein Unwohlsein.“

Die von Frankfurt aus datirten Briefe des inzwischen verheiratheten Mannes werden für unsere Leser von besonderem Interesse sein. Vom Bundesstage heißt es da:

„Wenn nicht äußere Ereignisse zutreten, und die können wir superklugen Bundeslagsmännern weder leiten, noch vorherbestimmen, so weiß ich jetzt ganz genau, was wir in ein, zwei oder fünf Jahren zu Stande gebracht haben werden, und will es in 24 Stunden zu Stande bringen, wenn die Anderen nur einen Tag lang wahrheitsliebend und vernünftig sein wollen. Ich habe nie daran gezweifelt, daß sie Alle mit Wasser kochen; aber eine solche nichterne, einsältige Wasser-suppe, in der auch nicht ein einziges Fettkügelchen Hammeltalg zu spüren ist, überascht mich. Schickt Schulzen Fildler, Stephan Lotte und Herrn v. Dombrowsky aus dem Chausseehaus her, wenn sie gewaschen und gelüftet sind, so will ich in der Diplomatie Staat mit ihnen machen. In der Kunst, mit vielen Worten gar nichts zu sagen, mache ich reizende Fortschritte, schreibe Berichte von vielen Vögen, die sich nett und rund wie Leitartikel lesen, und wenn Monteußel, nachdem er sie gelesen hat, sagen kann, was darin steht, so kann er mehr wie ich. Jeder von uns stellt sich, als glaube er vom Anderen, daß er voller Gedanken und Entwürfe stecke, wenn er es nur ansprechen wollte, und dabei wissen wir Alle zusammen nicht um ein Haar besser, was aus Deutschland werden wird und soll, als Duffen Sauer. Rein Wensch, selbst der böswillige Zweifler von Demokrat, glaubt es, was für Charlatanerie und Wichtigkeuerlei in dieser Diplomatie steckt. Sympathisch ist ihm eigentlich nur die Gräfin Thun, die Gattin des Bundeslags-Präsidenten.“

„Mit der Ramsell, mein Engel, geht es aber gar nicht; trotz Deinem Widerspruch bleibe ich dabei, daß sie wenigstens in der Küche schmutzig ist, obschon sie für sich unglücklich viel waschen läßt; die Küche sieht ungemein schmierig aus, und so gar Hildebrand, zum ersten Male, so lange ich ihn habe, klagt über das Essen wegen Unreinlichkeit (Maden, Schimmel) und füttert Obin damit. Außerdem ist sie halb verdrückt, brennt Wachslichter, vermulthlich von unseren (ich weiß nicht, wo sie liegen und wieviel es waren) und sagt der Berlin auf ihre Wunder: soll ich das nicht? ich bin es nicht anders gewohnt!

und läßt einen Wachsstock, auch vermulthlich unseren, in ihrer Stube einbrennen, daß es ein Loch in den Tisch giebt. Sie ist vor Hochmuth halb verdrückt, und ganz voll von ihrem Bruder, Kaufmann en gros in Berlin, der, wie sie angiebt, über die Eisenbahn zu sagen hat, und sich ganz allein ein Lokomotiv vor den Wagen legen lassen kann und hinfahren, wo er will.“ Daß sie fallen, mein Liebchen, es ist nichts daran zu halten.“

Lebhaft ist Bismarck's Antheil an allen häuslichen Vorgängen und Sorgen. In höchster Besorgniß schwebt er, wenn eines von der Familie krank ist und er nicht prompte Nachricht erhält.

Zwischendurch kommen auch sonstige Sorgen, mit denen der Hausvater sich abfinden muß. Er bekümmert sich anscheinend um Alles, miethet Wohnungen, kauft Möbel, engagirt Diensthoten, besorgt alle möglich ihm von der Gattin gewordenen Aufträge und berichtet darüber an die Entfernte. So heißt es in einem zu Schönhausen im Oktober 1850 geschriebenen Brief:

Vom alten Baron Anselm Rothschild entwirft Bismarck seiner Gattin folgendes Bild: „Einsliegende Blättchen habe ich im Garten des alten Anselm Rothschild für Dich gepflückt, der mir gefällig, weil er eben ganz Schacherjude ist und nichts Anderes vorstellen will, dabei ein streng orthobogter Jude, der bei seinen Dinern nichts anrührt und nur Gekaufertes ißt. „Johann, nimm mit dir epps Brod, vor die Kehcher“, sagte er zu seinem Diener, als er ging, mir seinen Garten zu zeigen, in dem zahmes Damwid ist. „Herr Beraun, die Pflanze kostet mich 2000 Gulden, uf Ehre 2000 baare Gulden, laß je Jhne for 1000, oder wolle Se habe geschenkt, so soll er se Jhne bringe in Jhr Haus, wolle Gott, ich schähe Se aufrichtig, Herr Beraun, Se sind a scheener Mann, e braver Mann“; dabei ist er ein kleines, mageres, eisgraues Männchen, der Kellste seines Stammes, aber ein armer Mann in seinem Palast, kinderlos, Wittwer, betrogen von seinen Leuten und schlecht behandelt von vornehm französischen und englischen Reffen und Nichten, die seine Schätze erben, ohne Dank und ohne Liebe. Gute Nacht, mein Engel, es schlägt 12, ich will zu Bett gehen und mir Kapitel 2 der zweiten Epistel Petri lesen. Ich treibe das jetzt mit System, und wenn ich Petri auf Deine Empfehlung aus-habe, will ich die Ebräer lesen, die ich noch gar nicht kenne.“

Einmal eines so theuren Bandes von Ihrer Seite rechtfertigen können, wenn Sie nicht durch Vertrauen auf Gott das erlangen, was das Vertrauen auf Menschen nicht leisten kann. Was ich selbst dazu thun kann, beschränkt sich darauf, daß ich Ihnen mit rückhaltloser Offenheit über mich selbst Auskunft gebe, so weit ich mir selbst klar geworden bin. Bismarck giebt nun eine ziemlich eingehende Schilderung seines inneren Entwicklungsganges. Charakteristisch ist folgende Stelle: Durch Rath Anderer, wie durch eigenen Trieb, wurde ich darauf hingeführt, konsequenter und mit entschiedener Selbstenhaltung einzuwirken des eigenen Urtheils, in der Schrift zu lesen. Was in mir sich regte, gewann Leben, als ich bei der Nachricht von dem tödtlichen Verlangen unterer verstorbenen Freundin in Garmisch das erste inbrünstige Gebet, ohne Gräben über die Vermünftigkeit desselben, von meinem Herzen losließ. Gott hat mein damaliges Gebet nicht erhört, aber er hat es auch nicht verworfen, denn ich habe die Fähigkeit, ihn zu bitten, nicht wieder verloren, und fühle, wenn nicht Frieden, doch Vertrauen und Lebensmuth in mir, wie ich sie sonst nicht mehr konnte. Welchen Werth Sie dieser erst zwei Monate alten Regung meines Herzens beilegen werden, weiß ich nicht; nur hoffe ich, soll sie, was auch über mich beschloss sein mag, unverloren bleiben; eine Hoffnung, die ich Ihnen nicht anders habe bekräftigen können, als durch unumwundene Offenheit und Treue in dem, was ich Ihnen, und sonst noch Niemandem, hier dargebracht habe, mit der Ueberzeugung, daß Gott es den Aufrichtigen gelingen lasse.

**Verschiedene Mittheilungen.** In der Kirche St. Cecilia in Rom, wo Cardinal Rampolla Ausgrabungen veranstalten läßt, wurde das Haus der alten Familie der Caecilier aufgedeckt. Man fand gut erhaltene Bäder, Mosaike, einige Sarkophage und ein Nymphaeum.

Als der Herzog der Abruzzen seine Nordposten unternahm, leistete Königin Margherita das Gelübde, bei seiner glücklichen Rückkehr der Madonna ein ganz in Silber getriebenes Schiff zu weihen, welches die „Stella Polare“ darstellt. Bekanntlich blieb nun der Herzog in den Eiswästen vor allen Fährnissen bewahrt, und so konnte denn am Samstag die feierliche Dankmesse im Santuario della Consolata in Turin stattfinden. Als die Orgel zu spielen begann, näherte sich die Königin-Witwe dem Cardinal und überreichte ihm das Schiff, das mit herrlichen Blumensträußen umwunden war. Der Cardinal weichte es darauf der Madonna. Das silberne Schiff ist ein Meisterwerk Mailänder Schnitzkunst und stellt die „Stella Polare“, von Eisblöcken eingeschlossen, dar. Die Arbeit ist 80 Centimeter lang und 50 Centimeter hoch.

**Kleine Chronik.**

Auf schreckliche Weise verunglückte auf dem Bahnhof in Reg eine arme Frau aus Nancy, die sich hatte einfallen lassen, höher anderen Dingen auch Hopfen nach Frankreich schmuggeln zu wollen. Als sie in dem Wartesaal des Bahnhofes saß, bemerkte sie, daß der Hopfen, den sie unter ihrem Kleiden verhielt hatte, anfing sich zu entzünden. Sie fürzte ins Freie, um sich der gefährlichen Last zu entledigen; doch kam war sie draußen, da schlugen die hellen Flammen an ihr auf. Hinzukommende Soldaten rissen ihr die brennenden Kleider vom Leibe und schafften sie in einem Wagen ins Krankenhaus, wo sie sehr schwer darniederliegt.

Der goldene Kranz für das Bismarck-Mausoleum in Friedrichruh, welcher von Hamburger Damen geschnitten und dessen Annahme seiner Zeit vom Fürsten Herbert Bismarck abgelehnt wurde, ruht seitdem wohlverpackt in einer Truhe im Rathsaule zu Hamburg. Nunmehr ist in betheiligten Kreisen der Wunsch laut geworden, die kostbare Spende in einem der Rathsaule oder in der dortigen Kunsthalle aufzuhängen.

Aus Monte Carlo wird gemeldet, daß der bekannte Sportsmann Eugen Arion, als er vorgestern auf dem Fährboot nach Hause fuhr, von massiven Banditen durch einen Revolver schuß getödtet und ausgeraubt wurde.

Man meldet aus Eibing: Bei einem Brande auf dem Gehöft des Gutbesizers Schroeter in Eibing, Kreis Rhenland-Pfalz, kamen 85 Stück Rindvieh und alle Pferde in den Flammen um.

In Straßburg l. G. wurde, wie von dort berichtet wird, vor dem Spitalthor ein fünfzehnjähriges Mädchen erwürgt aufgefunden. Ansehend liegt ein Aufwunder vor.

Den Dienstherrn, Jochmann, der aus grenzenloser Eifersucht seine Geliebte mit Messerhieben tödtlich verletzte, verurtheilte das Schwurgericht in Halle a. S. zu sechsjähriger Zuchthausstrafe.

In der stark belebten Alcalástraße in Madrid vor der Galatranastraße kamen zwei Geistliche in Streit, worauf der eine seinen Gefährten niederschloß. Der Mörder beging sodann Selbstmord. Die Ursache ist unbekannt.

Aus Krakau, 27. November, wird berichtet: Ein unbekannter feuerte auf den Bezirkshauptmann von Podgorze, den Grafen Starczynski, auf der Straße einen Revolverknall ab. Da der Schuß nicht traf, führte der Attentäter einen Dolchstoß gegen die Brust des Grafen, der leicht verletzt wurde, da der Stich durch ein Cigarrenetui abgeschwächt wurde. Der Attentäter flüchtete. Man bringt diese That mit der Wahlauflösung in Verbindung.

In Genoa wurde Bankier Veloce bei der Heimkehr aus seinen Geschäftslokalen auf dem Treppenturm seiner Privatwohnung von zwei maskirten Banditen, während ein dritter die Hausthür überwachte, angefallen, und es wurden ihm 27,000 Lire in Rententiteln und einige Tausend Lire baar geraubt. Die Verbrecher entkamen.

Die beiden größten Schiffe der Welt werden gegenwärtig in Groton (Connecticut) gebaut; sie haben ein Displacement von 33,000 Tons, sind 630 Fuß lang und 75 Fuß breit und fahren 14 Knoten in der Stunde.

**Lezte Nachrichten.**

wb. Wildparkstation, 29. November. Der Kaiser und der Kronprinz reisten heute Vormittag 10 Uhr 55 Min. mittels Sonderzugs nach Haerlem, ab, von wo sie mit dem Dampfer „Trenta“ nach Tangermünde weiterfahren.

wb. Paris, 29. November. Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Krüger am Samstag von hier abzureisen und sich mit Aufenthalt in Köln und Regensburg nach Berlin zu begeben; doch ist ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt.

**Der Zustand in China.**

wb. Peking, 29. November. Nach einem Telegramm des Generals Jorjiphi vom 17. d. M. hat das Shanghaikwaier Detachement den von 10,000 Bogern, Tunganen und chinesischen Soldaten belagerten Bischof der Mongolei nebst 20 Missionaren und 3000 christlichen Familien befreit.

**Der Krieg in Südafrika.**

B. Grahamson kritisch wirt die Berichterstattung der Briten über den Krieg in Südafrika. Im vorigen Monat wurde eine Abtheilung der Rappahock-Hochländer von den Buren in Jakobdal überfallen und beinahe gänzlich vernichtet. Die Herren Hochländer verloren 14 Tödtliche und 17 Bewunderte — und warum? Weil sie auf dem Kampfplatze campirten und nur einen einzigen Bogen vor sich haben hatten. Sie waren todtmüde und schliefen in ihren Zelten, besaßen die britischen Blätter, es war also eine Gemeinheit, auf sie zu schießen. Man merke sich also ein für alle Mal: Wenn der britische Soldat todtmüde ist und schläft, hat man ihn in Ruhe zu lassen, will man aber durchaus mit ihm umgehen, so schickt er sich, ihn vorher zu wecken, damit er bequem Zeit hat, sich zum Kampfe zu rüsten.

**Aus dem Lager der kriegsgefangenen deutschen Grenzkrieger auf St. Helena** ist einem Leser der „Anzeiger“ folgende Postkarte zugegangen: „Werther Herr Professor. Herzlichen Dank, daß Sie unter Gedanken und für Ihr freundliches Anerbieten. Sie wurden ein Götterwerk thun, wenn Sie uns Bänder senden würden. Alles ist willkommen, so lange es nicht Haut oder Nagel ist. Wir sind über 100 Deutsche auf diesem Genuas-Wild-Heiden und werden halb verreckt vor Langeweile. Wenn Sie Freunde haben, die ebenso menschen- und gefangenfreundliche denken, wie Sie — mag Gott sie segnen. Bitte, senden Sie Alles an meine Adresse. Hochachtungsvoll dank und besten Gruß. St. Helena, 20. Oktober 1900. gen. H. Schiel, Oberstlt.“ Biellehat hat auch der oder jener unserer Leser ein menschliches Mitleiden. Drucklosungen nach St. Helena sind zulässig bis zum Höchstgewicht von 1 Kilogramm; Gebühr 5 Pf. für je 50 Gramm.

**Volkswirtschaftliches.**

**Großgenua, 28. November.** Auch unser letzter Ferkelmarkt zeigte wieder ein sehr lebhaftes Bild. Die aufgetriebenen 300 Thiere wurden, mit Ausnahme einiger Springer, alle verkauft. Infolge der außerordentlich schönen Waare waren auch diesmal die Preise ziemlich fest und wurden für Ferkel 6.50—12 Pf., Springer 18—28 Pf. und Einlegeschweine 30—45 Pf. pro Stück bezahlt. Da unsere Jüchter immer mehr einsehen, daß nur prima Waare und nicht zu junge Thiere am besten Absatz finden, dürfte auch der am 3. Dezember stattfindende Ferkelmarkt nur bestes Angebot bringen. Ein Beweis dafür, daß die in unserer Gegend gezüchteten Ferkel sich eines gewissen Renommées erfreuen, dürfte dadurch erbracht sein, daß seit einer ganzen Reihe von Märkten der jedesmal aufgetriebene Vorrath sozusagen abverkauft wurde.

**Geldmarkt.** Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 29. November, Abends 5 1/2 Uhr. Credit Aktien 210.50, Disconto-Commandit 179.50, Staatsbahn —, Lombarden —, Gotthardbahn-Aktien 146.80, Centralbahn 155.80, Nordostbahn 98.50, Unionbahn —, Laurahütte 267.60, Bochumer —, Gelsenkirchen —, Harpener 182.50, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, Spree-Neigauer —, 6-proc. Neigauer —, Tendenz: sehr still.

**Die Geschäftswelt** bemüht erfahrungsgemäß die Weltmachzeit ganz besonders lehrhaft zum Annoncieren. Trifft sie hierbei nicht die richtige Wahl der Blätter, unterläßt sie die übersichtliche Anordnung des Textes oder entbehren die Veröffentlichungen der entsprechenden typographischen Ausstattung, so verfehlen die Anzeigen naturgemäß ihren Zweck und die dafür gemachten Ausgaben sind umsonst. Wer annoncieren will, beachte diese Winke, prüfe die massenhaft aufstehenden, nicht immer realen Infections-Offerten genau und sei vorsichtig!!

**Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.**  
Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.  
Verantwortlich für die Anzeigen: G. Weidner, Annoncen-Expeditoren u. Verlag von G. Schillingberg, Wilmersdorf, Berlin, Wilmersdorf.

**Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 29. November 1900.**

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Uug. Gld.-Rt., Pfälz. Maxbahn, Industrie-Actien, and Wechsel, kurze Sicht. The table is organized into several vertical columns, each containing a list of items and their corresponding values.

